

Schuman grosse für v. Sch.

Op 12. Phantasiestücke + 2. Teil

Op 6 Obert. St.

Op 4 Schumann II

Op 17 C. Fant. Op. IIII

Op 16 Kreisleriana II

Op 13 Etudes Op. II

Op 21 Novellen III

Op 22 Faschingschwank II

Op 9 Carnaval

Op 15 Kinderscene.

Op 20 Humoreske

Op 1 Heege Var

Op 2 Papillons

Op 7 Focciata

Op 8 Allegro

of 5 Japrompted
of 11 Lonate
of 22 Lonate II
of 114₁₆ Lillimudid
of 28 3 Lonanyu II
of 10 6 Paganiniet
of 54 a kzt

Mein lieber Professor Coppel!

Zu Ihrer Briefe vom 21. IV. u. den folgenden habe ich noch in Wien ein Exemplar der C. Fuge von Händel beigelegt, die mich über Ihre Fragen aufklärt. Leider habe ich 1-5 nicht hier, so daß ich in Gering auf diese nicht Rede u. Antwort stehen kann.

Zur C. Fuge wiederhole ich: Sie haben mit der Ableitung der Klavierfuge vom Triosatz ganz recht. Wie Händel selbst einen Triosatz begleitet haben, mag darüber werden wir uns den Kopf vergeblich zerbrechen. Wer so die Stimmen führt wie Händel, bleibt vollständig unberechenbar, doch möchte ich darauf hinweisen, daß in allen 4- oder 5-stimmigen Fugen die 4. u. 5. Stimme nicht re,

gelmäßig mitteln, so daß im Grunde die Drei-
stimmigkeit vorherrscht, die vier- oder fünfstim-
migkeit mehr durch die Oktaven-Dispositura
als durch organische Stimmenotwendigkeit ent-
steht. Sichtlich konnte ich mich davon wieder
beim Vergleich der Klavierfuge mit dem von
Ihnen geschickten Trivert überzeugen: Nichts ist
lehrreicher als zu sehen, an welchen Stellen der
Fuge Meister wie Händel oder Bach zur Stim-
menmehrung schreiten. Meist gibt es Auf-
schluß über die Form. Daß Sie auch in den Kla-
vierfugen trotz ihrem Ursprung Händels Letz-
ten Willen sehen, ist entschieden richtig. Ob
mir wie bei der C. Fuge auch eine Verbesserung
mitgeht, ist für diese Frage gleichgültig. Letzter
Willen sind gewissermaßen alle Redaktionen aus
früher oder späterer Zeit, sie mögen neben
einander stehen, auch wenn die eine aus der an-

deren kommt. Schließlich ist eine Stelle, die ein
Meister zu verbessern für nötig findet, auch
noch interessant genug. Wie schön wäre es,
wenn wir alle nur so irrezogen u. uns so
verbessern könnten!

Uebrigens sind die Unbearbeitungen sehr
lehrreich die die großen Meister aus diesen oder
jenen Gründen gemacht haben. Man könnte
mit ihrem Studium Jahrhunderte füllen im-
mer zum Nutzen der Lernenden u. Fertigkeiten.
Mir fällt z. B. J. G. Bachs Reduktion des Violin-
Kawatsches Odn als Klavierkonzert sehr ein, wie
mir denn auch die so für nichts gehaltenen
Klavierauszüge der Meister imponieren, die sie
von ihren Sinfonien, Kammermusikern oder Ora-
torien gemacht haben, gleichsam als Zugabe
zum Manuscript, als Geschenk für den Kopisten,
doch aber in seiner Erkenntnis, daß die schön

ste Lufame nicht gangbar ist, wenn man sie nicht in einer vierhändigen Ausgabe, frei sich in einer allerbesten, unter die Leute bringt. Mir ~~ist~~^{war} es peinlich zu sehen, wie sich Kusse gegen meinen Rat sträubte, sein Kammermännchen selbst vierhändig zu sehen, offenbar fehlt hier etwas, wenn er dazu die Lust nicht hat. Sie wissen, daß Beethoven einmal öffentlich sagen wir: damit geprotet hat, daß solche Übertragungen nur er in Mozart machen können, u. damit hat er er, den wir ruhig einen ewigen Reichtthamer nennen können, auch wieder recht. Alo Diabelli ihm den vierhändigen Satz der VII. Lufame zur Korrektur vorlegte, schrieb er an den Rand mehrerer Blätter, "Esel" "Esel" - weil Diabelli im letzten Satz die Triolen wörtlich übernommen hatte.

II

Gerade fällt mir noch ein anzumerken, daß mir auch bei Betrachtung seiner Fuge am wichtigsten scheint, Lust u. Comus auf den Inhalt in meiner Weise zu prüfen, z. B. in der C. Fuge wie in der Beilage. Diese Fuge schon für die "Voluntä" zu nehmen, wie Louchay in meinem Namen getan hat ist natürlich falsch, denn die "Voluntä" bezieht sich auf das Ganze. wohl aber kann auch der "Einzelklang" eine Ausgestaltung nach dem Muster der "Voluntä"-Fuge erfahren, u. das ist auch bei jedem Lust der Fall. Nur auf diese Weise können noch kleinere Fuge, z. B. ein Terzeng, oder größere, die für kleine stehen, u. schließlich auch "Anast" u. "Quintenzüge" ohne die Bedeutung eines Lust u. Comus ^{hier} unterschieden werden. zuletzt kann man auch sehen, wie sich der "Aufsatz" häufig eigentl. in 8- oder 5- Folgen bewegt u. wie die "Lini" mit ihm anreicht.

Nun im andern Prinzip, die Sie berühren.
Ob in welcher Weise Kunstwandler die Prähis-
sche Einrichtung auswerten wird, weiß ich
nicht, möglich daß ich es erfahre, wenn er den
Besuch hier macht den er in Aussicht stellt.

Ob Ihnen Wisländers Lieder ansagen? Fast
fürchte ich, daß die Art Musik Ihnen weniger
imponiert. Mir aber macht die Sicherheit sei-
ner Rege viel Freude - wo finden wir der
gleichen heute noch? Voraussichtlich bringt
der „Kunstwart“ einige Zeilen sowohl über die
Lieder wie über die „fünf Ulmis-Tafeln“ aus
meiner Feder, mit denen ich Sie selbstverständ-
lich sofort bekanntmachen werde.

Es ist immer ein großes Entzücken, von
einem Meister immerwärtig ein Neues zu hören.
So werden auch von Haydn heute noch neue
Stücke entdeckt, doch sind es quantitative

Entdeckungen, seine qualitative Entdeckung
wird wohl für immer anbleiben! Wie mich
das freut, in den Ulmis-Tafeln die Luchsführ-
ung geboten zu haben!

Sie haben recht: Swärak verdiente eine
begünstigte Würdigung. Ein wahrer Natur-
quell, ein nationales Lied, aber immer in
deutsche Kunstführung gefaßt, ein Beweis, daß
es nur eine Kunstführung gibt, die über den Na-
turen steht. Heuberger erzählte mir, daß
Prähis Wännen in den Fingern hatte, wenn
er eine Neuerung von Swärak sah,
denn an nichts hatte Prähis so viel Freude
wie an dem natürlich hervorbekommenen.

Vas Sie über die Schwierigkeiten der Auf-
führung Ihrer Kompositionen schreiben macht
mir vielleicht mehr Freude als Ihnen, denn
so sehr ich die Verbesserung teile, daß viele

liche Werke warten können, so hielt ich es doch
für außerordentlich ersprießlich, wenn man sie
nach Billigkeit heranzustellen. Denn mir so
vermag der Kampfnist der Kraft des Werkes so,
zusagen die eigene physische noch hinzuzufü-
gen zum Fortschub des Werkes wie der Zeitgenossen
sehen aus diesem Grunde freue ich mich, daß
Vrielanden - wenn auch mit fremder Hilfe -
die Lieder veröffentlichten konnte. Und sehr wür-
de ich Ihnen wünschen daß auch Sie eine solche
Hilfe fänden! All die Jahre her habe ich auch
Dr. Weiss das selbe gepredigt. Lenken Sie doch
mir, im wenig überzeugender ^{cellen} un-
sern dastände, wenn Ihre w. Weiss Musik
draußen wäre!

Was alles ließe sich zu einzelnen Punkten
Ihrer Briefe noch sagen! Was die Politik an-
langt habe ich an meinem *ceterum censeo fidi-*

Frankreich ist der Feind Europas, der Mensch
heit in ihrer Gestaltung, einschließlich der Frie-
dication! Was will denn dieses letzte Volk den
übrigen europäischen Völkern bieten, wenn es
die Führung beansprucht? Es ist ja wirklich
nicht alles in der Welt, ihr Gold, ihr Parfüm,
es gibt noch andere Werke, die aber sind Frank-
reich unbekannt! Nur von der Fank von
Frankreich aus zu distieren ist ein eselhaftes
Unterfangen. Wohin ist man mit dem Cobel,
distat die "französischen Revolution" gekommen,
wohin mit den "Napoleoniden", wohin mit
den "Versailler Verträgen", die heute von allen
als Gipfel des Unsinnus verlacht werden?
Sagt man aber einem Deutschen, wie tief
ein Trauerspiel unter ihm stehe, dann ent-
gegnet der Fälpel: "... aber das Genüsse, das
sie haben, in wie sie essen"! Sie französisch.

psychopathische Licht zu diktieren dringt sogar in
~~Chopin~~ Chopin-Ausgabe ein: Ganche, der Her-
ausgeber der neuen französischen Chopin-
Gesamtausgabe, schlägt im Vorwort Büchstab,
sich einen Versaille-Ton an: weil er francose
ist, glaubt er auch in Sachen Chopins diktieren
zu können, als ob Musik ein französischer
Stamm wäre! Keine andere Ausgabe hat so
viel Ungeheures, wie diese Gesamtausgabe. Wenn
auch Deutsche wie Riemann, Lisloff u. a. sch
scheinlich sich geleistet haben, so hatten sie
doch immerhin "Theorien" - wenn auch falsch-
zum Ausgangspunkt genommen - Ganche
aber ist von Musik völlig unbeelehrt, ein
einfacher Literat, er beschneidet das Mate-
rial, weil er dazu nichts denken kann,
nichts in der Art von Chopin, nichts in
der Art von meinetwegen verfehlten Theorien,

überhaupt gar nichts.

An Ihre Zusage für das nächste Jahr
will ich mir für heute genug sein lassen,
hoffentlich wird eine Inflation bei uns ver-
mieden, denn dann müßte ich nicht, wie
wir nach Tirol können können.

Ab fr. Sat "Gold den Fuß zu".
"Und so geht es in a. No. 12
in univ. a. univ. Lehen und
Mama auf die folgende

K. Schenker

16. 8. 32